Nr. 307. Dienstag, den 5. November 1895. 42185 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I, Nr. 5897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1,90. Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oest.-Ung. viertelj. Fl. 1,80 resp. 1,62. Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oesterr. 2380.

Remontoir-Uhren von Mk. 8.—
Silb. Herren-Uhren „ „ 14.—
Gold. Damen-Uhren „ „ 24.—
Wand-Uhren „ „ 3.—
Führe nur die besten Fabrikate u. leiste für jede Uhr eine streng reelle 3jährige Garantie.

G. Smy,
gepr. Uhrmacher,
Moritzstraße, Ecke König-Johannstr.

9489 Nickelketten (neueste Muster) von 50 Pf. an. — Echte Talmiketten. — Echte silb. Ketten. — Gold-Doubleketten (beste Qual.) v. Mk. 6.—. Spec.: 14-kar. Gold-Charmisketten v. Mk. 9.—. (Vollständ. Ersatz f. mass. gold. Ketten. 10 Jahre Gar.)

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Endlich?

In der Gesammtsitzung des preußischen Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe am Sonnabend wurde, wie die „Münch. N. N." mittheilen, die als entschieden nothwendig erachtete **Aenderung des preußischen Militärproceßverfahrens** erörtert. Der Reichskanzler trat warm für unbeschränkte Oeffentlichkeit des Verfahrens nach bayerischem Muster ein; ebenso fast alle anderen Minister, auch der Kriegsminister. Schließlich einigte man sich für **Einführung der beschränkten Oeffentlichkeit.** Der diesbezügliche Entwurf wird demnächst dem **Kaiser** unterbreitet, der für seine Person durchaus **gegen jegliche Aenderung** ist. Von dem kaiserlichen Entscheid dürfte das Bleiben oder Nichtbleiben des Kriegsministers abhängen.

Soweit die Meldung des Münchener Blattes, dem bekanntlich Beziehungen zum Fürsten Hohenlohe nachgesagt werden. Die Nachricht erscheint daher nicht unglaubwürdig. Sie wird nicht verfehlen, in ganz Deutschland die größte Befriedigung hervorzurufen, wird doch dadurch ein längst gehegter Wunsch des Volkes seiner endlichen Erfüllung näher gerückt. Freilich scheint die Bemerkung, daß der Kaiser für seine Person durchaus gegen jegliche Aenderung ist, geeignet, der allgemeinen Freude einen Dämpfer aufzusetzen, aber in diesem Punkte schenken wir vorerst dem Münchener Blatte keinen Glauben. Kaiser Wilhelm II. ist ein viel zu weitsichtiger Herrscher und zu sehr von modernem Geiste durchdrungen, als daß er sich der Durchführung einer Reform entgegensetzen würde, deren Nothwendigkeit von anderen Culturstaaten längst anerkannt ist, und welche die Herzen des Volkes nur noch inniger mit unserer glorreichen Armee verbinden würde. Und dieses Band gegenseitiger Zusammengehörigkeit zwischen Armee und Volk immer enger und immer fester zu schließen, ist auch in nationaler und politischer Beziehung ein Moment von unschätzbarem Werthe. Wir hegen deshalb — vorausgesetzt, daß das preußische Staatsministerium sich endlich zu einer Reform der militärischen Strafproceßordnung bekehrt hat — die feste Hoffnung, daß der Kaiser dazu nicht Nein sagen, sondern einem längst gefühlten Herzenswunsche des ganzen deutschen Volkes nachgeben und dadurch die innigste Dankbarkeit der Nation sich erwerben wird.

Wie König Alexander von Serbien sich zum Herrscher machte.

Aus dem Buche: „Fünf Jahre am Hofe des Königs von Serbien," brachten wir in Nr. 306 die Ehegeschichte des serbischen Königspaares. In Folgendem theilen wir den Hergang bei dem bekannten Staatsstreich mit, durch welchen Alexander sich am 1. April 1898 zum Alleinherrscher seines Landes machte, und der Beweis ablegt von dem Muth und der politischen Klugheit des jungen Monarchen:

In der Nacht zum 1. April sollte der Staatsstreich vollzogen werden. Milan in Paris, Natalie in Biarritz waren Mitwisser des Geheimnisses . . . Der junge König nahm am letzten März zwei vertrauten Officieren den Eid ab, daß sie in dieser Nacht nur seinen Befehlen gehorchen werden und erbat sich dann gegen Abend insgeheim eine Abtheilung Zöglinge der Unterofficierschule in's Palais. Während der Minderjährigkeit des Königs unterstand die gesammte Armee den Befehlen der Regentschaft und nur über die Schloßwache, welche aus zwölf Leibgardisten bestand, konnte der König befehlen. Mit diesen zwölf Mann und mit jener Abtheilung Unterofficiersschüler vollführte der König seinen Staatsstreich. Am 31. März gegen 5 Uhr Nachmittags erging an die Regenten und Minister die Einladung des Königs, zu einer wichtigen Besprechung des Abends 8 Uhr im königlichen Palais zu erscheinen. . . . . Es war ein kalter, stürmischer Abend. Der Schnee lag noch in den Straßen Belgrads, und ein eisiger Nordwind schüttelte die hohen Kastanienbäume vor der königlichen Burg. Als die Wagen der Minister und Regenten in den Burghof eingefahren waren, schlossen sich hinter ihnen die Thore. Keiner der Gäste konnte sich bei diesen ungewöhnlichen Vorgängen eines gewissen beängstigenden Gefühles erwehren und Ristic, der Präsident der Regentschaft, wollte den König sogar zur Rede stellen, aber das ruhige, freundliche Wesen desselben hielt ihn hiervon ab. Während sich der König mit seiner Umgebung und seinen Gästen an die Tafel setzte, brachten Leibgardisten an die radicalen Parteichefs und späteren Minister Dr. Vuic, Andra Nikolic, Oberst Stankovic, Milosavljevic und Rascha Milosevic Einladungen zum König. Die zu so später Abendstunde zu Hof Geladenen erschraken nicht wenig über diese Einladung, und viele wollten ursprünglich lieber daheim bleiben, man fürchtete die Kasematten der Belgrader Festung, in denen man bereits gesessen und in die die Wege immer auf geheimnißvolle Art führten. Man ermannte sich aber und ging. Inzwischen wurden auf Befehl des königlichen Flügel-Adjutanten Ciric die Schildwachen der Burg durch Leibgardisten ersetzt und auch die Abtheilung Unterofficiers-Schüler, denen der Eid abgenommen worden war, von Allem, was sie heute Nacht sähen, zu schweigen und nur den Befehlen des Königs zu gehorchen, war unbemerkt im Konak angelangt. Hier empfing sie Oberst Koka Milovanovic und ließ sie mit aufgepflanzten Bajonetten im Thronsaal, der an den Speisesaal grenzte, in welchem der König sich mit den Regenten und Ministern befand, Aufstellung nehmen, indeß alle Ausgänge der Burg mit Leibgardisten besetzt wurden. Dr. Dokic und Oberst Franassovic unterhandelten inzwischen mit den in der Burg angelangten radicalen Partei-Chefs wegen Bildung eines radical-fortschrittlichen Coalitionscabinetes unter dem Vorsitze des Dr. Dokic, indem sie das Programm des königlichen Staatsstreiches und die Gründe, welche den König hierzu bestimmten, entwickelten. Das Cabinet war bald gebildet, und Flügeladjutant Ciric konnte an die Tafel des Königs treten und ihm die Worte zuflüstern: „Majestät, Alles ist bereit!" Unverzüglich erhob sich der junge König und sagte mit lauter, sicherer Stimme: „Die schwere Lage, in der Serbien sich heute befindet, macht es mir zur Pflicht, die Regierung mit dem heutigen Tage in meine eigenen Hände zu nehmen. Ich danke Ihnen, meine Herren Regenten und Minister, für Ihre Dienste und bitte Sie, Ihre Abdankungsurkunden zu unterzeichnen. Von dieser Stunde an gilt nur **mein Wille und mein Befehl in Serbien!** Für heute Nacht sind Sie meine Gefangenen!" Der König wollte sich entfernen, aber der Regent General Beli-Markovic sprang zornig auf und schrie: „Wer hat hier zu reden und zu befehlen? Ich danke nicht ab, noch bin ich die Krone!" Der König lächelte und ließ die zum Thronsaal führenden Flügelthüren öffnen, aus welchen man die aufgepflanzten Bajonette blitzen sah. General Beli-Markovic wurde dadurch nicht abgeschreckt, er griff an den Degen und machte Miene, sich auf den König zu stürzen. Major Ciric stellte sich vor den König und erhob seinen Revolver gegen die Stirn des Regenten Beli-Markovic. „Sind Sie wahnsinnig, Major!" schrie dieser, „ich lasse Sie morgen erschießen!" Dann ging er auf die Zöglinge der Junkerschule zu und rief: „Mit wessen Befehl seid Ihr hier? Ihr Pflichtvergessenen, Ihr habt nur den Befehlen des Kriegsministers und denen der Regenten zu gehorchen, wir können Euch morgen alle kriegsgerichtlich erschießen lassen!" Ristik, der Präsident der Regentschaft, war erbleichend in den Stuhl zurückgesunken, und er sagte nichts als die Worte: „Majestät thun einen gewagten Schritt — armes Kind!" Wie vom Donner gerührt standen und saßen die Minister da, wie leblos, nur ihre funkelnden Blicke, die sich zornerfüllt auf den jungen König richteten, verriethen, daß Leben in diesen Gestalten sei.

Hierauf eilte der König mit dem Kriegsminister um Mitternacht von Caserne zu Caserne und nahm den Truppen den Fahneneid ab. Inzwischen waren auf seinen Befehl die Regenten und Minister in einzelne Zimmer im Parterre des neuen Konaks untergebracht und in der Staatsdruckerei die Proclamation des Königs „An mein Volk" in aller Eile fertig gestellt worden. Soldaten und Gendarmen klebten sie an die Mauern und Straßenecken. Als laute Hörner- und Trompetensignale die Bevölkerung in aller Frühe weckten, war der Staatsstreich geschehen, die Regenten und das Cabinet Avakumovic abgesetzt, und König Alexander regierte persönlich mit dem neuen radical-fortschrittlichen Coalitions-Ministerium Dokic.

Deutschland.

—* **Zu Ehren des Königs von Portugal** fand am Sonnabend Abend im Marmorsaale des Neuen Palais zu Potsdam ein Galadiner statt. Während der Tafel erhob sich der Kaiser und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Indem Ich Unsern durchlauchtigsten Gast herzlichst willkommen heiße, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Königs von Portugal". Etwas später erhob sich der König von Portugal und brachte in französischer Sprache ein Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin aus: er dankte für den schönen Empfang und das ihm dargebrachte Wohlwollen. — Am Sonntag Vormittag ließ der Kaiser dem Könige von Portugal die Kette zum königl. Hausorden von Hohenzollern überreichen.

—* **Der türkische Botschafter in Berlin,** Tefwik Pascha, ist vom Sultan nach Konstantinopel berufen worden und Sonntag Nachmittag abgereist.

—* **Der neue französische Minister des Aeußeren, Herr Berthelot,** ist doch nicht der Deutschenfreund, als der er von verschiedenen Seiten geschildert wird. Auf eine Rundfrage, welche die „Neue deutsche Rundschau" in Berlin im März d. J. bei deutschen und französischen Autoritäten veranstaltet hatte, um festzustellen, wie sich die führenden Größen beider Nationen zu dem Problem einer deutsch-französischen Annäherung verhalten, hatte der ebenfalls angefragte Berthelot, damals Professor, sich dahin geäußert:

„Ich bin entschieden der Meinung, daß die Culturvölker zwischen einander die engsten Beziehungen pflegen sollen, und speciell Frankreich und Deutschland. In diesen Beziehungen wird jede Nation Originalität und eigenen Charakter behalten müssen, indem sie sich, durch Assimilation der guten Eigenschaften seiner Nachbarn, bemüht, immer besser zu werden.

Diesem Geiste entsprechend habe ich stets die deutschen Entdeckungen und Ideen verfolgt und es versucht, die besten Beziehungen zu den deutschen Gelehrten zu behalten. Ihre Sympathie hat uns im Allgemeinen nie gefehlt.

Aber die Beziehungen können nur unter zwei Bedingungen ganz intime werden: Jede Nation muß auf alle Ansprüche, auf geistige oder andere Uebermacht seinen Nachbarn gegenüber verzichten. Deutschland muß aufhören, in der Welt das antike Recht der Gewalt und der Eroberung zu verkünden und der gewaltthätig annectirten Bevölkerung das moderne Recht, sein Schicksal zu wählen, zurückgeben. Der Mißbrauch, den es von seinen Siegen gemacht hat, unterhält den Zwiespalt der Völker und bedroht die Zukunft mit neuen Katastrophen."

Man sieht aus diesen Aeußerungen, daß Herr Berthelot sich nur in der Form von den Bekennern des Revanchedogmas unterscheidet. Es ist gut, das zu wissen, jetzt, wo er berufen ist, die auswärtigen Beziehungen seines Vaterlandes zu leiten.

—* **Herr Stöcker** hatte in seinem letzten Artikel in der „Deutsch. Evang. Kirchenztg." über den Hammerstein-Krach geschrieben:

„Wer die Ereignisse jenes Zusammenbruches genau kennt, der weiß, daß die Betheiligten erst lange nach den ersten Enthüllungen einen Theil der Vergehen und nur langsam die ganze schreckliche Wahrheit erfuhren. Die allernächsten Verwandten und Freunde waren am meisten überrascht und erschüttert. Sie hatten in dem unglückseligen Mann einen Charakter ohne Flecken gesehen und sollten ihn nun plötzlich für einen Verbrecher halten. Es ist doch entschuldbar, daß sie in unserer verleumdungsreichen Zeit nicht sofort glauben wollten, was durch Feinde in die Oeffentlichkeit geworfen und schwer zu durchschauen war. Trotzdem wird noch heute der Verdacht ausgesprochen, man habe seit lange das verwerfliche Treiben gekannt, aber bemäntelt; auch als es kund geworden war, habe man es leugnen und beschönigen wollen. Das ist aber unwahr. Als die ersten klaren Thatsachen vorlagen, wollte Niemand den Schuldigen decken."

Dem gegenüber stellt die „Frankf. Ztg." an den Hofprediger a. D. folgende verfängliche Fragen: „Will Stöcker etwa bestreiten, daß der sittliche Lebenswandel Hammersteins mehreren seiner conservativen Freunde genau bekannt war, daß über einzelne seiner Verbrechen und Vergehen schon in den Wintermonaten das Comité der „Kreuzzeitung" zu berathen hatte, und daß diejenigen ehrenwerthen Conservativen, die auf die sofortige Entfernung des genügend erkannten Mannes drängten, damit nicht nur unterlegen, sondern auch in eine sehr schiefe Lage gekommen sind? Weiß Herr Stöcker nicht, daß conservative Parlamentarier, die ihm sehr nahestehen, von Hammerstein schon um Ostern herum als von einem Spitzbuben gesprochen haben, und daß um dieselbe Zeit in intimeren conservativen Kreisen die Hoffnung, daß Hammerstein durch Selbstmord oder Flucht die Partei erlösen werde, das Tagesgespräch bildete? Das Alles sind Dinge, die jeden Augenblick durch Zeugen erwiesen werden können und erwiesen werden müssen. Die ganze conservative Partei der Mitwissenschaft oder gar einer Mitschuld zu zeihen, wäre ungerecht. Eine solche Verallgemeinerung fingirt Herr Stöcker nur zum Zweck der von ihm unternommenen Vertheidigung. Weiß Herr Stöcker vielleicht, wer in den Berliner Kunsthandlungen alle die Bilder angekauft hat, die ihn gemeinschaftlich mit seinem Freunde Hammerstein darstellen? Weiß er vielleicht, daß zur Zeit noch von Verwandten Hammersteins Zeugenbeeinflussungen versucht werden, und daß eine Verbindung

Vor 25 Jahren.

Versailles, den 4. November.

Die Festung Belfort ist nach mehreren kleinen siegreichen Gefechten seit dem 3. von diesseitigen Truppen cernirt.

v. Podbielski.

Aus einer Mittheilung des commandirenden Generals v. Zastrow ergiebt sich, daß bis jetzt in Metz vorgefunden sind: 53 Adler und Fahnen, 541 Feldgeschütze, das Material für mehr als 85 Batterien, gegen 800 Festungsgeschütze, 66 Mitrailleusen, gegen 800 000 Gewehre, Kürasse, Säbel 2c. in größter Anzahl, gegen 2000 Militär-Fahrzeuge, sowie nicht verarbeitetes Holz, Blei, Bronze in großen Massen, eine vollständig eingerichtete werthvolle Pulver-Fabrik 2c.

Kunst und Wissenschaft.

* **Ein edler Zweck ist es,** dem der Ertrag des für den 13. November anberaumten Großen Mozart-Concerts zufließen soll! Veranstaltet von den Vorsteherschaften der hiesigen Ortsgruppen der Mozart-Gemeinde, dient es demselben Zwecke, wie diese selbst, d. h. der Förderung der Internationalen Stiftung: Mozarteum zu Salzburg. Diese hat sich laut ihren Statuten die Pflege der Tonkunst und des Mozart-Cultus zur Aufgabe gestellt und erstrebt diese Lösung derselben vorzugsweise: durch Haltung und Förderung der öffentlichen Musikschule: Mozarteum in Salzburg, durch Veranstaltung periodischer Musikfeste, sorgfältige Bewahrung des Mozarthäuschens und würdige Instandhaltung des Geburtszimmers Mozarts, möglichste vollständige Ansammlung der Mozart-Reliquien und Herstellung eines Mozarthauses für die Musikschule nebst Archiv und für musikalische Aufführungen. Der Appell an den Namen Mozart, an die Verehrung und Liebe, die jeder musikalisch empfindende Mensch den Manen des großen Unsterblichen, des in der Universalität musikalischen Schaffens Unerreichten, entgegenbringt, entgegenbringen muß, hofft man in Salzburg, wird nicht wirkungslos verhallen. Nun, und dieser Hoffnung geben sich auch die Veranstalter des großen Mozart-Concertes hin. Dresden als eines der Centren des musikalischen Lebens Deutschlands, als der Sitz eines durch die Munificenz des königl. Hauses glänzend bestellten Kunstinstitutes, zahlreicher, trefflich renommirter musikalischer Bildungsanstalten, wird als Musikstadt den Beweis erbringen, daß der Appell an den Namen Mozart genügt, um einem edlen Zwecke ein ansehnliches Scherflein zuführen zu können. Dieser Appell nun erhält noch obendrein eine gewichtige Resonanz durch die Namen der Künstler, welche sich selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Zunächst und in erster Linie gedenken wir der Mitwirkung Professor Karl Reineckes-Leipzig, der, als Clavierinterpret Mozarts einzig dastehend, das C-moll-Concert vorzutragen gedenkt. Nicht minder bedeutungsvoll ist es, daß für weitere instrumentale Darbietungen zugesagt haben: Concertmeister Petri und Concertmeister Prof. Rappoldi. Ersterer wird im Verein mit Professor Reinecke die G-dur-Sonate für Clavier und Violine, im Verein mit dem Letzteren, der die Bratsche übernimmt, als glänzende Schlußpiece die Concertante Symphonie für Violine und Viola zu Gehör bringen. Ueberdies wird, auf daß auch der edlen Sangeskunst, wie es sich ziemt, ihr Platz zu Theil werde, Frau Baumann, die hierorts bestens accreditirte Coloratursängerin der Leipziger Oper, die Zephyretten-Arie aus Idomeneo und Lieder vortragen. Die distinguirte Veranstaltung, deren Gesammtleitung Herr Hofcapellmeister Alois Schmitt übernimmt, wird eingeleitet mit dem von Herrn Hofschauspieler Franz gesprochenen Melodram „Mozart" von Mosenthal-Kugler, instrumentirt von Hermann Starcke und findet im Saale der Harmonie-Gesellschaft (Landhausstraße) statt. Die Capelle stellt das Gewerbehausorchester.

* **Ueber die Zusammensetzung der Commission** für die 1897 geplante internationale Kunstausstellung in Dresden gaben wir bereits früher der Befürchtung in unserm Blatte Ausdruck, daß sich diese Commission in einseitiger Weise zusammensetzen werde. Dieser Befürchtung wurde damals seitens des sogenannten Preßausschusses für das Unternehmen entschieden widersprochen, indem uns von Herrn Maler Claudius eine dahingehende „Berichtigung" übersandt wurde. Nachdem nunmehr die Zusammensetzung der Ausstellungscommission in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, müssen wir constatiren, daß sämmtliche Hauptämter sich in den Händen der Secessionisten befinden, die, wie man sich mehr und mehr überzeugen kann, die Kunst nur von ihrem Parteistandpunkte aus betrachten. Der Erfolg der Ausstellung erscheint uns demnach von vornherein als ein sehr zweifelhafter, wenn nicht noch nachträglich der Ausschuß dahin erweitert wird, daß er zu gleichen Theilen aus den berufensten Vertretern beider Kunstrichtungen besteht.

* **Eine Compositionsschülerin** des Theorielehrers der Rollfußschen Akademie, Cantor Volkmar Schurig, Fräulein Anna Volk, debütirte in der musikalischen Aufführung des Organisten der Reformirten Kirche Uso Seifert recht erfreulich mit einem stimmungsvollen geistlichen Lied „O Gott, verlaß mich nicht".

* **Im Verlage von Wilhelm Baensch,** königl. Hof-Verlagsbuchhandlung, sind soeben zwei Bildniß-Radirungen von Ludwig Otto erschienen, darstellend den Grafen v. Fabrice und seinen Nachfolger, den gegenwärtigen königlich sächsischen Kriegsminister v. d. Planitz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18951105/1